

Teamteaching bedingt gegenseitige Absprache. Gemeinsame Rückblicke dienen der weiteren Vorbereitung. In einem fiktiven Gespräch reflektieren zwei Lehrpersonen einer Basisstufe ihre Beobachtungen aus dem Unterricht und ziehen Schlüsse für die weitere Planung. **Esther Brunner**

Vorbereitungsgespräch unter Fachfrauen

In den letzten beiden Ausgaben haben Sie Martin und Susi, zwei fiktive Basisstufenkinder, kennen gelernt und durch sie erfahren, was die Entwicklungspsychologie zum Verständnis dieses Alters beitragen kann. Heute erhalten Sie Einblick in ein ebenfalls fiktives Gespräch zwischen Barbara und Carla, den Basisstufenlehrerinnen der beiden Kinder. Barbara und Carla schauen auf einen Tag in der Basisstufe zurück und machen sich Gedanken zur Vorbereitung der nächsten Unterrichtseinheit.

Auf die Bedürfnisse zugeschnittene Vorbereitung

Carla: Sandra hat heute wieder den ganzen Vormittag gezeichnet und auf mein Nachfragen erwidert, dass alle Mädchen oft zeichnen würden.

Barbara: Das habe ich auch beobachtet. Die Geschlechtsstereotypen in diesem Alter sind sehr stark. Ich finde es wichtig, dass sich Sandra nicht nur mit feinmotorisch anspruchsvollen Dingen beschäftigt, sondern auch in anderen Bereichen Erfahrungen sammelt. Wir haben für sie ja deshalb im Bildungsbereich Gestalten als individuelles Ziel vorgesehen, dass sie lustvoll mit verschiedenen Materialien hantieren und gestalten soll.

Carla: Genau. Damit können wir ihr auch ein Feld schaffen, in dem sie sich einmal nicht geschlechtstypisch verhält.

Barbara: Wie meinst du das genau? Willst du sie einfach in die Bauecke zu den Jungen schicken?

Carla: Nein, ich habe eher an Sand-

bilder gedacht oder an Werkstattposten zum Experimentieren.

Barbara: Gute Idee. Dass wir mit Wasser experimentieren, haben wir ja in der Jahresplanung für das nächste Quartal vorgesehen. Zudem sollten wir darauf achten, dass bei der nächsten Geschichte, die wir als Gesamtthema auswählen, ein Kind vorkommt, das sich nicht geschlechtstypisch verhält.

Carla: Ja, das gilt aber für beide Geschlechter. Wir könnten ein Buch auswählen, in dem sich Jungen und Mädchen anders verhalten, als die Kinder es erwarten.

Freundschaften und ihre Spielregeln

Barbara: Was machen wir mit Tabea und Fatma? Sie sind unzertrennlich, aber nur so lange sie das Gleiche tun.

Carla: Ja, Freundschaften funktionieren in dieser Altersstufe offensichtlich als Schönwetterkooperationen, bei denen man alles miteinander macht und teilt. Interessant ist ja auch, dass die Kinder in diesem Alter davon ausgehen, dass die Freundinnen genau das Gleiche mögen wie sie selbst.

Barbara: Stimmt. Das habe ich heute bei Mario und Jens ebenfalls beobachtet. Jens hat mit Autos gespielt und Mario richtig dazu verknurrt, auch mit den Autos herum zu kurven. Eine Wahl hat er ihm nicht gelassen, sondern ist ganz selbstverständlich davon ausgegangen, dass Mario das auch am liebsten tut. Ich fand das Verhalten von Mario sehr dominant, merke jetzt aber, dass man das auch anders betrachten kann.

Carla: Ja, das geht mir auch so. Vielleicht können wir das auch produktiv nützen, wenn es darum geht, dass Jens die Farbstifte wieder aufräumt? Das macht Mario ja bestens, er ordnet streng nach Farben. Wir können ja mal probieren, Marios Ordnung Jens gegenüber als etwas Verbindendes oder für Buben Typisches zu betrachten. Vielleicht nimmt er das an.

Barbara: Ich bin mir nicht sicher, ob wir damit unser Ziel erreichen. Aber versuchen können wir es ja. Hast du übrigens gesehen, wie Martin heute wieder gerechnet hat? Man merkt deutlich, dass er sich das auch zutraut und überzeugt ist, dass er durch stetes Üben noch bessere Leistungen erreichen kann. Das müssen wir unbedingt verstärken und ihn für seinen Einsatz loben. Das ist viel wichtiger als die eigentliche Leistung: Mit einem variablen Begabungskonzept baut er ein positives Muster für die Leistungsentwicklung auf.

Attraktive Angebote bereitstellen

Carla: Martins Interesse an Rechnungen und Zahlen müssen wir unbedingt noch stärker aufnehmen und der Gesamtgruppe zur Verfügung stellen. Wir könnten zum Beispiel eine Mathecke einrichten und dort verschiedene Materialien zum mathematischen Tun bereitstellen. Wir müssen vor allem darauf achten, dass die Materialien auch für die Mädchen attraktiv sind. Weil die Bildungserwartungen der Eltern an ihre Töchter ja immer noch tiefer sind als an die Söhne, müssen wir hier für eine Chancengerechtigkeit sorgen und

besonders den Mädchen mathematische Lerngelegenheiten anbieten. Die Jungen werden meist schon von den Eltern dazu angehalten und zeigen hier ja auch ein deutlicheres Interesse.

Barbara: Ich habe zu Hause noch eine alte Rechenmaschine, mit der früher in Büros gearbeitet wurde, die nehme ich mit. Auch Uhren brauchen wir, weil einige der Kinder die Zeit schon korrekt ablesen können. Spielgeld für den Marktstand ist auch sinnvoll, weil hier das Vorwissen teilweise gross ist.

Carla: Wir können auch noch Spiele dazu nehmen, die das räumliche Denken fordern und fördern. Auch Magnetziffern sollten wir bereit legen, damit Martin nicht immer alle Zahlen schreiben muss, sondern seine Rechnungen legen kann. Vielleicht finden auch andere Kinder Interesse daran.

Barbara: Und da Kinder in diesem Alter noch kein Ungenügen kennen, können sie lustvoll ausprobieren und Erfahrungen sammeln. Ich finde es wichtig, dass wir das Bemühen loben und dieses variable Begabungskonzept fördern.

Carla: Die Kinder interessieren sich sehr für unterschiedliche Gegenstände. Wir sollten auch Muggelsteine dazu legen, Schneckenhäuser, Muscheln und weitere Dinge, die zum Zählen anregen. Wir können ja einige Gläser und Schachteln mit der entsprechenden Anzahl beschriften. Wenn diese in der Matheecke bereit liegen, bekommen diese Aktivitäten Freispielcharakter. Damit fördern wir Interessenshandlungen, die kein äusseres Ziel haben und animieren die Kinder, sich mit Mathematik auseinanderzusetzen. Zu unserem aktuellen Gesamthema passt das gut. In Zusammenhang mit Wasser lassen sich ja unzählige Dinge ausmachen, die zum Zählen anregen.



Bei regelmässigen Standortgesprächen werden Beobachtungen ausgetauscht, Förderspiele festgelegt und neue Gespräche vereinbart.

Archivbild: Christoph Schütz

chen. Mir hat dieses Wissen sehr genützt.

Früher war ich manchmal beinahe ein bisschen eingeschnappt, wenn ein Kind sich gegen ein Ritual aufgelehnt hat, das ich so sorgfältig geplant und eingeführt hatte. Ich fühlte mich dann oft fast etwas zurückgewiesen und fragte mich, was ich hätte besser machen können oder wie ich mein Ritual hätte verändern sollen, dass es dieses Kind auch annimmt. Jetzt weiss ich, dass das viel weniger mit dem eigentlichen Inhalt

oder mit meiner Einführung zusammen hängt, sondern mit der Tatsache, dass ein Ritual die gewohnte Spontaneität einschränkt.

Barbara: Das habe ich auch lange nicht realisiert. Nun schreibe ich noch die Tagespläne für die einzelnen Kinder. Um die Selbststeuerung zu verstärken, werde ich zwei Felder leer lassen und diese einzeln mit den Kindern absprechen. Dann kann ich mit ihnen individuelle Ziele vereinbaren und sowohl ihre Interessen wie auch den festgestellten Förderbedarf noch stärker einbringen.

Carla: Prima, dann kümmere ich mich jetzt um das Sammelspiel für morgen.

Esther Brunner ist Dozentin für Mathematikdidaktik und Pädagogik an der Pädagogischen Hochschule Thurgau. Ihre Arbeitsgebiete: Mathematikdidaktik für Vorschule und Primarschule, Umgang mit Heterogenität, Hochbegabung, Altersdurchmisches Lernen, Gender.

Literatur

- Gerhard Büttner, Lilian Fried: *Weltwissen von Kindern*. Weinheim, Beltz, 2004
- Remo Largo: *Kinderjahre. Die Individualität des Kindes als erzieherische Herausforderung*. München, Piper, 2000
- Rolf Oerter, Leo Montada (Hrsg.): *Entwicklungspsychologie (5. vollst. überarb. Aufl.)*. Weinheim, Beltz, 2002

Selbstgesteuertes Lernen fördern

Barbara: Gut, dass wir eine Basisstufe haben. Ich glaube, dass wir mit solchen selbstgesteuerten Lernaktivitäten, in denen die Kinder Erfahrungen zu kulturellem Lernen wie Rechnen und Schreiben sammeln können, die Kinder intensiver fördern. Wenn die Kinder nach zwei Jahren Kindergarten in eine erste Klasse übertreten, heisst das für die Erstklasslehrerin, dass sie in den Lehrmitteln eigentlich nicht mit allen Kindern von vorn beginnen kann, sondern jedes Kind an einem andern Ort steht. Das ist bei uns fliessend und gewollt. Aber ich finde, wir müssen frühzeitig mit den Kolleginnen der abnehmenden Stufe über die grosse Selbststeuerung der Kinder sprechen. Das verlangt nach einem interesselgeleiteten Unterricht. Unsere Basisstufenkinder sind im Bereich der Selbststeuerung schon sehr stark.

Carla: Ja, und je mehr in Basisstufe und Schule feste Rituale und Rollenzuschreibungen stattfinden, umso weniger steht das im Einklang mit der Spontaneität der Kinder. Darauf reagieren nicht alle Kinder positiv, das merkt man zum Beispiel beim Aufräumritual. Vor allem für liberal erzogene Kinder ist das nicht einfach. Auch diesen Aspekt müssen wir mit den abnehmenden Stufen bespre-